

Aula Matthias-Claudius-Gymnasium, Gehrden  
Matthias-Claudius-Str. 15-17, 30989 Gehrden  
Samstag, 25. Juni 2022 um 17.00 Uhr

Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium, Hannover  
Seelhorststr. 52, 30175 Hannover  
Sonntag, 26. Juni 2022 um 17.00 Uhr

# Sinfonietta Nuova

Leitung Lorenz Luyken

Timofej Lagutin, Violine

## Rund um Beethoven

Anton Reicha

Ouverture in D

Louis Spohr

Violinkonzert Nr. 7 e-Moll op. 38

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Konzertprogramm

**Anton Reicha (1770-1836)**  
**Ouverture für Orchester in D (Paris 1823)**

Lento e maestoso

**Louis Spohr (1784-1859)**  
**Violinkonzert Nr. 7 e-Moll op. 38**

- I. Allegro
- II. Adagio
- III. Rondo. Allegretto

--- Pause ---

**Ludwig van Beethoven (1770-1827)**  
**Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36**

- I. Adagio molto – Allegro con brio
- II. Larghetto
- III. Scherzo. Allegro – Trio
- IV. Allegro molto

Timofej Lagutin, Violine  
Sinfonietta Nuova Hannover  
Leitung: Lorenz Luyken

## Rund um Beethoven

### Prolog

Liebe Musikenthusiast\*innen, was soll ich Ihnen erzählen? Wollen Sie noch einmal die Geschichte des Heiligenstädter Testaments lesen und seinen vermuteten Zusammenhang zu Beethovens 2. Sinfonie? Informationen, die Ihnen das Internet mannigfach darbietet? Oder möchten Sie diese ‚notes‘ doch ganz gern von mir herausgefischt bekommen? Wie auch immer, vielleicht versuchen Sie zunächst, sich zwei Teenager im Jahr 1785 vorzustellen. Sie sind 15 Jahre alt, lesen und schreiben haben sie gelernt, ansonsten konzentrieren sie sich bereits seit mehreren Jahren hauptsächlich auf ihren Beruf, den des Musikers. Beide verdienen ihr Brot in der Hofkapelle der Kölner Kurfürsten, die schon im 16. Jahrhundert Bonn zu ihrer Residenzstadt gemacht hatten. Anton Reicha, gebürtiger Prager und gerade erst aus dem schwäbischen Wallerstein mit seinem Onkel nach Bonn gekommen, flötet, der in Bonn von seinem Kompositionslehrer Christian Gottlob Neefe bereits als „zweyter Wolfgang Amadeus Mozart“ gehandelte Ludwig van Beethoven spielt die Bratsche. Stellen Sie sich vor: Dienste, Uniformen, Perücken, Proben, Auftritte. Sie und ich hätten die beiden höchstwahrscheinlich musizierend nicht zu Gesicht bekommen, es sei denn, in unseren Adern flösse adeliges Blut.

### Ortswechsel

Reichas und Beethovens weiterer Weg wird nach neun Jahren gemeinsamen Musizierens und Lebens stark beeinflusst durch die französische Rheinland-Besetzung, in deren Folge der Kurfürst fliehen muss und 1794 die Hofkapelle auflöst. Flucht, Heimatverlust allerorten. **Anton Reicha** geht als Musiklehrer nach Hamburg.

Dort komponiert er die erste Fassung seiner *Ouverture in D*, wann genau, ist nicht bekannt, man weiß nur vor Oktober 1796. Wohin und zu

was sollte diese Ouvertüre eröffnen? Es folgt darauf keine Oper, kein Schauspiel, nichts. Laut Übersetzer bedeutet das französische „ouverture“ im Kontext des Bauwesens auch „Durchbruch“. Und vielleicht hat es Reicha eher damit, mit dem Bauen, dem kreativen, dem innovativen „Bauen“ von Musik. Er beschäftigt sich intensiv mit Musiktheorie, verfasst Traktate, die heute als wegweisend für die Weiterentwicklung der Musik gelten. Er ist vor allem als Verfasser dieser Werke von seinen Zeitgenossen geehrt worden, auf seinem Grabstein auf dem Ehrenfriedhof Père Lachaise in Paris werden sie erwähnt, ganz oben, an erster Stelle springen Sie Ihnen ins Auge wenn Sie seinen Grabstein bei einem Spaziergang dort betrachten.



Und so muss diese *Ouverture in D*, der Reicha 1823 in Paris noch eine langsame Einleitung voranstellt – und in dieser selten zu hörenden Fassung wird das Werk heute präsentiert – im Sinne eines erforschenden Kompositionsversuchs gesehen werden. Besonders hervorgehoben wird in der Literatur ihr Rhythmus im 5/8-Takt, die Verarbeitung der musikalischen Themen in Kombination mit retardierenden Elementen erzeugt eine erwartungsvolle Spannung. Die

Sonatenhauptsatzform mit ihrer Vorstellung von zwei Themen, Durchführung und Reprise war zu dieser Zeit noch nicht als solche benannt, Reicha hat sie jedoch im Laufe seiner musiktheoretischen Überlegungen schon beschrieben als dramatische Form mit Exposition, Knoten (= Durchführung, Spiel mit den Themen) und Auflösung. Und so bewertet der bedeutende Musikwissenschaftler Ludwig Finscher die *Ouverture in D* im Artikel „Reicha“ im maßgeblichen Lexikon „Musik in Geschichte und Gegenwart“ als „ein wider alle Wahrscheinlichkeit geglücktes, mitreißendes Experiment“.

Beethoven bleibt nach der Auflösung der Bonner Hofkapelle 1794 in Wien, wo er bereits seit zwei Jahren auf Initiative Joseph Haydns lebt,

um dort – wie es Graf Ferdinand Ernst von Waldstein, Beethovens erster adeliger Förderer in Bonn formulierte – „Mozarts Geist aus Haydns Händen“ zu empfangen. Immer wieder schön. Auch in Wien bleiben die adeligen Förderer nicht aus, allen voran Fürst Karl von Lichnowsky. Er überlässt Beethoven zeitweise eine Wohnung, versorgt ihn mit Instrumenten. Beethovens Ruhm mehrt sich, vor allem als Pianist. Lichnowsky ist Widmungsträger der 2. *Sinfonie*, zu ihr später mehr.

Ganz am Ende des 18. Jahrhunderts wird auch **Louis Spohr**, getauft als Ludewig, bereits mit 15 Jahren als erwachsen angesehen. Von seinen Eltern wird er schon von klein an in seinen außergewöhnlichen Begabungen als Geiger gefördert, gemäß der französischen Mode nennen sie ihren Sohn standesbewusst stets Louis. Im Frühsommer 1799 wird er von seinem Geburtsort Braunschweig aus mit einigen Empfehlungsschreiben und ein wenig Geld in eine Kutsche nach Hamburg gesetzt, wo er eine Konzertreise unternehmen und von nun an seinen eigenen Weg gehen soll. Dieser Plan geht, was Hamburg betrifft, schief, die Eigenständigkeit Spohrs jedoch erwacht. Von Hamburg enttäuscht, macht sich der junge Louis zu Fuß auf den Weg zurück nach Braunschweig, wo er sich auf der Suche nach einem Ausweg vor demütigender Rückkehr an den Herzog von Braunschweig selbst wendet und um Hilfe bittet. Er wird erhört und erhält eine Anstellung an der Braunschweiger Hofkapelle mit dem Versprechen weiterer Förderung. Louis Spohr wird sich zu einem Geiger von internationalem Ruf entwickeln, und ebenso zu einem Komponisten, der Mitte der 1840er Jahre als einer der bedeutendsten in Deutschland angesehen wurde. Laut seines Biographen Clive Brown gibt es in der Geschichte der Musik keinen zweiten Komponisten, bei dem die Nachwelt das Urteil seiner Zeitgenossen so entschieden zurückgenommen hat.

Spohr wird 1813 als Konzertmeister an das Theater an der Wien berufen, mit Teilen seines Orchesters nimmt er 1814 an der Aufführung von Beethovens Siebter und Achter Sinfonie teil und trifft den Komponisten auch sonst häufig; sie schätzen sich, wobei ihre musikalischen

Ansichten nicht immer gleich sind. Mit den späten Werken Beethovens kann Spohr nichts mehr anfangen. Im Juli 1814 vollendet er sein **Violinkonzert e-Moll op. 38**. Der erste Satz ist reich an Melodien, thematisch klug wird der Solist herausgestellt, der emotionale Ton des Satzes erreicht genuin romantische Qualitäten, die im nachfolgenden Adagio noch weiterentwickelt werden - ein Ausdruck, den es bisher so noch nicht gegeben hat. Das abschließende Rondo wirkt gegenüber diesen beiden Sätzen eher retrospektiv. „In diesem Konzert“, schreibt Clive Brown, „erreicht Spohr einen Höhepunkt, den keines seiner späteren Violinkonzerte übertreffen sollte. Seine Frische und Originalität zeugen von der mächtigen kreativen Wirkung, die Wien auf den Komponisten ausübte.“

## Autonomie

**Ludwig van Beethoven** entwickelt sich zum neuen bürgerlichen Musikertypus, getragen vom aufklärerischen Gedankengut Neefes, „daß Musik eine Sprache des menschlichen Herzens sei und infolge des vernunftbezogenen Menschenbildes von moralischen Grundsätzen getragen werde“ (Dieter Rexroth). Er ist nicht mehr Bittsteller, sondern handelt auf Augenhöhe mit den adeligen Förderern ein jährliches Gehalt aus, das ihm künstlerische Unabhängigkeit ermöglicht. Weitere Einnahmen generiert er durch sogenannte Akademien, Konzerte, die zu seinen Gunsten veranstaltet wurden. Und die Familie arbeitet zusammen; so kündigt Kaspar Karl van Beethoven am 28. März 1802 Breitkopf & Härtel die bevorstehende Fertigstellung der **2. Sinfonie op. 36** an:

„ferner werden wir in 3 bis 4 Wochen eine grose Simpfonie und ein Konzert für das Klavier [Op.37] haben. Uiber diese beyden letztern Stücke bitte ich, mir [...] gelegentlich Ihre Meinung, aber uiber das erstere bitte ich Sie etwas zu eilen, indem wir es gern bald in Druck sehn möchten, Weil es eins von meines Bruders vorzüglichsten Werke[n] ist“. (Beethoven Gesamt-Ausgabe Band 81)

Geplant war eine Akademie für den April des gleichen Jahres, wegen nicht zur Verfügung stehender Räumlichkeiten muss sie jedoch um ein Jahr verschoben werden. Hindernisse allerorten.

Wohl schon seit 1796 begannen Beethovens Hörprobleme, weshalb sich sein Fokus allmählich vom komponierenden Pianisten zum nur noch selten konzertierenden Komponisten verschiebt. Hier beginnt sein sinfonisches Schaffen. 1802 empfindet Beethoven die Beeinträchtigungen als so lebensbedrohlich, dass er im Herbst des Jahres in Heiligenstadt, wo er auf Anraten seines Arztes zur Kur weilt, sein nach diesem Ort benanntes berühmtes Testament an seine Brüder verfasst, es jedoch nie abschickt. Alles dazu können Sie im Internet nachlesen, es ist sehr düster wie Sie sich vorstellen können.

Das ganze Gegenteil davon ist die Musik der 2. *Sinfonie*. Die überschäumend positive Aussage der Sinfonie könnte eventuell damit erklärt werden, dass Beethoven die Hoffnung hatte, geheilt zu werden. An seinen Freund Franz Gerhard Wegeler schrieb er während der Arbeit – am 16. November 1801: „ich will dem schicksaal in den rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht.““

Ein bisschen was zum Mithören und -lesen:

1. Satz:

Sanfte langsame Einleitung: Aufweckungs-Knallakkord, bewegte Skalen machen neugierig, dann eine typische leise tiefgründig fragende Dreierachtelbewegung in den Streichern kurz vor dem Allegro con brio Einsatz: Leise Aufwärtsmotive sorgen auch im schnellen Teil immer wieder für Spannung, beispielsweise nach der Vorstellung des einzigen Themas (Bläser, Antwort in den Streichern). Hier bereits begegnen wir Beethovens symphonischer Sprachmächtigkeit, eben auch den leisen zweifelnden Tönen, die E.M. Foster in seinem Roman „Howard’s End“ in einer Beschreibung der 5. Sinfonie bildlich als „goblins“ (Kobolde) umschreibt: „But the goblins were there. They could return. He had said so bravely, and that is why we can trust Beethoven when he says other things.“ -

## 2. Satz:

Langsam träumerisch tänzerisch, Aneinanderreihung verschiedener Stimmungen, ungewöhnlich lang.

## 3. Satz:

Wirkt insbesondere durch dynamische und instrumentale Kontraste. Im von den Bläsern geprägten, ländlerartigen Trio wird unüblicherweise die Grundtonart D-Dur der Sinfonie beibehalten.

## 4. Satz:

Markante Eröffnungsgeste mit Trillerfigur und großem Intervallsprung, besitzt Ähnlichkeit mit dem Hauptthema des 1. Satzes von Mozarts Haffner-Sinfonie. Der Satz folgt der Sonatensatzform, gewinnt durch Wiederholung des Hauptthemas zu Beginn der Durchführung und der Coda jedoch Züge eines Rondos. Auffällig die Ausdehnung der Coda, die mit nahezu 250 Takten den traditionell dreiteiligen Sonatensatz zur Vierteiligkeit erweitert. Auf eine Art zweiter Durchführung folgen in ihr mehrere auf dem Seitenthema fußende Steigerungen, die durch wirkungsvolle Fermaten und Generalpausen unterbrochen sind.

Vielleicht war Anton Reicha, der Freund aus Jugendtagen, unter den Zuhörern der Uraufführung der 2. *Sinfonie*, die am 5. April 1803 unter der Leitung Beethovens dann doch noch im Rahmen einer Akademie zugunsten des Komponisten im Theater an der Wien stattfindet. Hier hätten auch Sie und ich hingehen können. Reicha war 1802 nach Wien gekommen und blieb dort bis 1808, dann siedelte er nach Paris über. In Wien schrieb Reicha unter anderem 36 Josef Haydn gewidmete Fugen, innovative Kompositionen, die auch Beethoven kannte und die ihn herausforderten. Und so sind Reicha, Spohr und Beethoven jeder auf ihre ganz eigene Art an der Schwelle des 19. Jahrhunderts an der Weiterentwicklung des musikalischen Ausdrucks beteiligt, die gegenseitigen Beeinflussungen sind mannigfaltig. Ebenso entfernt sich nicht nur Beethoven vom abhängigen Hofmusikus hin zum „Unternehmer“ in eigener Sache; auch Spohr tritt zeitlebens so zielstrebig wie schon als 15jähriger für die Anerkennung des Musikerstandes ein, ist selbstständig tätig als Violinvirtuose und Lehrer, Reicha wirkt schließ-



lich viele Jahre erfolg- und einflussreich als Professor am Pariser Konservatorium.

## Epilog

Weil ich bei einer Lesung von Navid Kermani war, der öffentlich bedauerte, kein Instrument erlernt zu haben, habe ich Ihnen und mir doch etwas erzählt. Ein Wenig von der heute zu hörenden Musik, aus der Zeit ihrer Entstehung, zur Einstimmung oder zur Nachlese des Konzerts. Denn nichts ist so kostbar wie das Eintauchen in das Überzeitliche.

*Nanou*

## **Timofej Lagutin**

Im Alter von sechs Jahren erhielt Timofej Lagutin ersten Geigen- und Klavierunterricht, von 2008 bis 2015 war er Mitglied des Knabenchors Hannover. Neunjährig wurde er 2010 in die Vorklasse des Instituts zur Früh-Förderung musikalisch Hochbegabter an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) aufgenommen, dessen Mitglied er ebenso von 2017 bis 2019 war. Er erhielt Geigenunterricht bei Prof. Ina Kertscher und Stephanie Lichtmeß und besuchte Meisterkurse bei Prof. Elisabeth Kufferath. Er gewann mehrere Preise bei „Jugend musiziert“, wurde 2019 Konzertmeister des Niedersächsischen Jugendsinfonieorchesters, 2020 Mitglied des Bundesjugendorchesters. Seit 2020 ist er Student an der HMTMH mit Hauptfach Violine bei Prof. Elisabeth Kufferath.

## **Sinfonietta Nuova**

Sinfonietta Gehrden war der Name des Gehrdener Orchesters, das von Sabine Hartmann – noch heute Mitglied dieses Orchesters – im Jahr 1992 gegründet wurde. Engagierte Laienmusiker und -musikerinnen spielten Werke vom Barock bis zur Romantik unter der Dirigentin Annemarie Michael. Im Jahr 2005 übernahm Dr. Lorenz Luyken das Orchester unter dem neuen Namen Sinfonietta Nuova. Junge begabte Bläser ermöglichen dem Kammerorchester eine größere Auswahl an Orchesterliteratur bis hin zu größeren sinfonischen Werken.

*[www.sinfonietta-nuova.de](http://www.sinfonietta-nuova.de)*

## **Lorenz Luyken**

Studienabschlüsse für das höhere Lehramt, Instrumentalpädagogik, Hochschulklassik Klarinette (Konzertexamen) und Musikwissenschaft (Promotion) an der Musikhochschule und an der Universität zu Köln. Langjährige freischaffende Tätigkeit, u. a. als Musikschullehrer, Orchestermusiker und Ensembleleiter. 1995–2002 im Schuldienst, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

## **Sinfonietta Nuova**

### **Violine I**

**Phillip Hausmann • Elisa Köhler •  
Eva Reiners-Ams • Sabine Schneekloth •  
Hannelore Willenborg • Ingrid Wittkopf-Büchner • N.N.**

### **Violine II**

**Hubertus Birkmann • Sabine Hartmann • Raymund Lindemann •  
Ulrich Matz • Anne Schneekloth • Irmtraut Schulze • Sandra Weinberg**

### **Viola**

**Corinna Beckendorff • Christine Hinken • N.N.**

### **Violoncello**

**Gerhard Breves • Sophia Grest • Jann Rey •  
Christof Schulz-Wistokat • Simone Waßmann**

### **Kontrabass**

**Birgit Muranaka • Frank Schubert • Maria Szymanowski**

### **Flöten**

**Christiane Schmelcher • Julia Weinberg**

### **Oboen**

**Till Hieronymus • Sarah Wollny**

### **Klarinetten**

**Georg Gebhardt • Rita Hermeyer**

### **Fagotte**

**Kathrin Hauschild • Uta Wöltge**

### **Hörner**

**Isabel Bernal • Emilio Banuls Escobedo**

### **Trompeten**

**Fabian Hiemsch • Joshua Krüger**

### **Pauken**

**Laura Köhler**